

Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 8 (1967)
Heft: 6

Artikel: Wahlen
Autor: M.C.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1077051>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

%
99,9999999999999999



Zu den Fahnen gerufen: Wahlversammlung in Ungarn.

kerbrigade» genannt) aufgestellt wird, die die zögernden oder säumigen Stimmbürger systematisch in ihren Wohnungen aufsuchen, um sie nachdrücklich an die Erfüllung ihrer patriotischen Pflichten zu mahnen.

In Ungarn ist es üblich, zwischen Städten und Gemeinden sogenannte Wahlwettbewerbe zu veranstalten. Jene Gemeinde, die als erste die Wahlen abschliessen kann, erhält eine Prämie.

Die Wahllokale werden in der Regel um 7 Uhr geöffnet, und es gibt Gemeinden, die bereits um 9 Uhr den «Sieg der Kandidaten der Volksfront» melden können. Dieser Idylle ist nur noch hinzuzufügen, dass die meisten Wähler ihre Stimmzettel achtlos und schnell in die Urnen werfen, wie man sich einer lästigen Pflicht entledigt. Die Bürger werfen nur einen flüchtigen Blick auf den Stimmzettel, falten ihn einmal und werfen ihn in die Urne.

In Ostdeutschland wurde oft eine «spontane Volksbewegung» für die offene Stimmabgabe inszeniert. Wer auf geheimer Abstimmung bestand, machte sich dringend verdächtig. Betriebe und Einzelpersonen mussten durch Selbstverpflichtungen ihre 100prozentige und offene Stimmabgabe beschliessen.

Die schnelle Abwicklung der Stimmabgabe wird mancherorts damit belohnt, dass die Gemeinde, die ihre Wahlpflicht vorzeitig erfüllt, mit der sofortigen Aufhebung des Alkoholverbots rechnen kann.

Spezialfall von Stellvertretung

Manchmal ist diese Eile mit Komplikationen verbunden, wie es in der ungarischen Bergbaustadt Somosköjufalu einmal vorgekommen ist. Hier

wurde die Wahl schon in den Morgenstunden abgeschlossen, und Spätkommende, wie die Bergbauarbeiter einer Nachtschicht, hatten nachmittags keine Möglichkeit mehr zur Stimmabgabe gefunden. Der Präsident der Wahlkommission beruhigte sie: «Ich habe die Stimmzettel an Ihrer Stelle persönlich in die Urne geworfen. Mehr hätten Sie ja auch nicht tun können.»

Oft werden die Priester im Interesse des Wahlwettbewerbs darum gebeten, den Gottesdienst früher als sonst abzuhalten und sich nachher an der Spitze der Gläubigen prozessionsartig in die Wahllokale zu begeben.

Erleichterungen

Ungeachtet dieser Umstände bringen die Wahlperioden in der Regel gewisse Erleichterungen für die Bevölkerung. Vor allem werden die Nöte und Sorgen des Alltags in diesen Wochen seitens der Regierung mit grösserer Umsicht berücksichtigt. Die Geschäfte sind in dieser Zeit mit Waren überfüllt, die Polizisten und Beamten werden zur Höflichkeit und Freundlichkeit angehalten, die Beschwerden und Eingaben werden aufmerksamer geprüft, und überall wird Zuvorkommenheit spürbar, wie in den guten alten Zeiten. Man versucht mit allen Mitteln, eine gute politische Stimmung zu schaffen.

Da eine Oppositionspartei oder Gegenkandidaten bei den osteuropäischen Wahlen grundsätzlich fehlen, sind auch die Gegenstimmen bei dem volksdemokratischen Wahlverfahren eine Rarität. So haben beispielsweise am 5. März unter den 8,5 Millionen rumänischen Wählern 99,58 Prozent für den Kandidaten der volksdemokratischen Front gestimmt, während nur 0,02 Prozent, das heisst im ganzen Land insgesamt 1505 Personen gegen diesen Kandidaten stimmten. Die übrigen 0,40 Prozent der Stimmen waren ungültig.

Alternative: null

Auch in der Sowjetunion, in Ostdeutschland (zuletzt sogar 99,8 Prozent), Polen oder in Ungarn werden die Wahlen regelmässig mit einem fast 100prozentigen Sieg der offiziellen Kandidaten abgeschlossen. In der Sowjetunion wie in allen volksdemokratischen Staaten haben die Wahlen nicht den Zweck, die Richtung der Politik zu bestimmen. Es sollen vielmehr die schon vorher als «gewählt» feststehenden Kandidaten bestätigt werden, die dem Regime als am besten geeignet erscheinen, die Generallinie der Partei durchzusetzen. Infolgedessen haben die Wahlen im Sowjetsystem lediglich den Charakter von Demonstrationen, denn bei allen Wahlen gibt es nur Kandidaten der «Volksfront», so dass die Entscheidung zwischen verschiedenen Programmen und Möglichkeiten von vornherein ausgeschlossen ist. Wahlen haben dann einen Sinn, wenn der Wähler die Wahl zwischen zumindest zwei miteinander im Wettbewerb stehenden Parteien hat. Die Sowjetunion kennt jedoch nur eine einzige gesetzlich existierende Partei, und alle sowjetischen Wahlen bringen mit mathematischer Sicherheit praktisch dasselbe Ergebnis. Der von der Partei unterstützte Kandidat erhält 99,5 bis 100 Prozent der Stimmen. Diese Wahlergebnisse sind daher für die Beurteilung der Einstellung der Bevölkerung in keinem Falle massgebend.

M. C.

Stalin privat

(Fortsetzung von Seite 7)

und heisst eigentlich die Lichtvolle. Wassilji ist ein Name, der in Russland sehr häufig vorkommt. Diese Wahl weist auf die konservative Grundeinstellung des Stalin-Ehepaares hin.

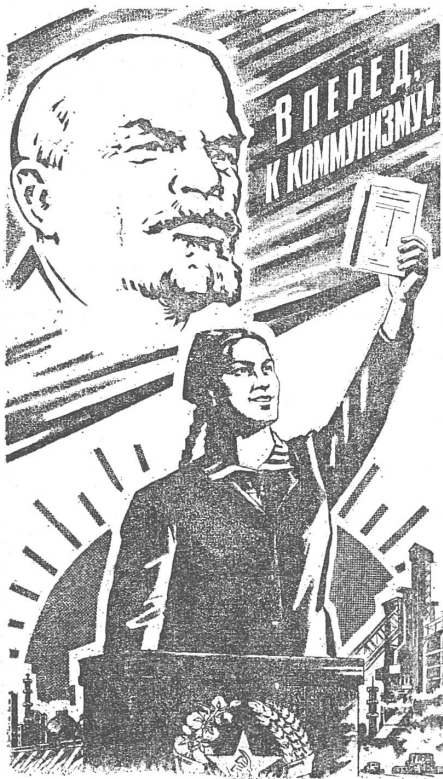
Der Tod von Frau Nadeschda Allilujewa kam unerwartet und ist deshalb bis heute nicht ganz geklärt. Im Jahre 1939 wurde in der «Prawda» bekanntgegeben, dass sie nach längerer Krankheit, aber plötzlich gestorben sei. Manche Biographen Stalins behaupten, Frau Allilujewa habe Selbstmord begangen. Zwischen ihr und Stalin sei es zu einer Auseinandersetzung gekommen, in welcher sie Stalins Politik angegriffen habe; Stalin sei grob geworden, und daraufhin habe sich seine Frau das Leben genommen. Andere Autoren sprechen von Mord durch Gift.

Der ungarische Schriftsteller und Altkommunist Sandor Gergely kam im Frühjahr 1956 von einer Reise aus Moskau zurück und berichtete in Budapest im Freundeskreis, dass ihm seine sowjetischen Schriftstellerkollegen folgendes erzählt hätten: Am Abend des Todes von Frau Allilujewa fand im Kreml ein grosser Empfang statt, bei dem sich die Spitzen der Partei und Regierung sowie Künstler und Schriftsteller eingefunden hatten. Frau Nadeschda habe nach dieser Veranstaltung bei ihrem Mann gegen die Liquidierung von gewissen führenden Kommunisten protestiert, die nach ihrer Auffassung unschuldig sterben mussten. Stalin wurde nach dieser Version wütend und erschoss seine Frau mit dem Revolver. Es ist an sich durchaus möglich, dass Gergely, der bis 1945 selbst ein Moskauer Emigrant war, solche vertraulichen Informationen erhalten konnte, deren Echtheit freilich immer noch eine zweite Frage wäre.

Die Beerdigung von Frau Nadeschda wurde wie ein Staatsbegräbnis mit öffentlicher Aufbahrung veranstaltet. Nadeschda Allilujewa wurde auf dem Friedhof des Jungfrauen-Klosters an der Stadtgrenze Moskaus begraben. Es war ein geweihter Friedhof, obwohl sie ohne kirchliche Zeremonie begraben wurde. Auf dem Grabe von Frau Nadeschda Sergejewna setzte man ein schönes Denkmal aus weissem Marmor.

Stalin ging nach dem Tode seiner zweiten Frau keine Ehe mehr ein. Nur auf den Rat seines Vertrauten nahm er die Schwester Lasar Kaganowitschs zu sich, die mehr als die Vorsteherin des Haushalts denn als seine Frau gilt. Nach verschiedenen Autoren lebte sie mit Stalin nicht glücklich, sondern wurde eine Zeitlang aus Moskau verbannt.

Stalin blieb eine Weile lang mit seiner Tochter Swetlana allein, die wahrscheinlich der einzige Mensch war, den er liebgewonnen hatte. Swetlana wurde sorgfältig bewacht, denn man hatte einmal einen Entführungsversuch unternommen. Wassilji, der zweite Sohn Stalins, wählte den Beruf eines Fliegeroffiziers. Er machte eine steile Karriere bei der Luftwaffe und wurde noch zu Lebzeiten Stalins zum jüngsten Generalleutnant der Roten Armee ernannt. Nach dem Tode seines Vaters wurde er unter Chruschtschew zum Obsten degradiert und nach Sibirien versetzt. Dort starb er im Frühling 1962. Das einzige lebende Kind Stalins ist Frau Swetlana Allilujewa, die nunmehr allein Licht in die Geheimnisse der Familie Stalins bringen könnte. Michael Csismas



Wählt zwischen dieser einen Liste aus. Wahlinserrat von «Kommunist Tadschikistana».